



01



02



03



04

Der Schweizer Schauspieler Gregory B. Waldis schätzt an der Hauptstadt vor allem ihre Offenheit (01). Die Berlinale lockt einmal im Jahr Stars und Sternchen des Film-Business in die Spreemetropole (02). Film- und Theaterhauptstadt: Marlene Dietrich ist in Berlin noch immer allgegenwärtig (03). Das Berliner Ensemble darf den einflussreichen Dramatiker und Lyriker Bert Brecht seinen Gründervater nennen (04).

## Schein und Sein

Ob Berliner Ensemble, Berliner Schule oder Berlinale – Film und Bühne sind ein wesentlicher Kulturmotor der deutschen Hauptstadt. Der Schweizer Schauspieler Gregory B. Waldis über seine Wahlheimat Berlin. Text: Stefan Adrian. Fotos: Thomas Schweigert, Berlinale

«ICH BIN, Gott sei Dank, Berlinerin.» So lautet der Titel der Biografie der bekanntesten Schauspielerin, die jemals in Berlin das Licht der Welt erblickt hat: Marlene Dietrich. 1997 wurde ein Platz in den neu erbauten Potsdamer Arkaden nach dem im Bezirk Schöneberg geborenen Weltstar benannt – genau jener Platz, wo sich der Berlinale Palast, das Zentrum der Internationalen Berliner Filmfestspiele «Berlinale», die diesen Februar bereits zum 60. Mal abgehalten wurden, befindet. Berlin und Film und Bühne, das war schon immer eine besondere Beziehung.

«Die Stadt hat viele extreme Köpfe hervorgebracht, im guten wie im schlechten Sinn», sagt der Schweizer Schauspieler Gregory B. Waldis. Der 42-jährige Theater- und TV-Darsteller («Macbeth», «Sturm der Liebe») ist Anfang des Jahres in die deutsche Hauptstadt gezogen, an der er vor allem ihre Offenheit schätzt. «Berlin tickt anders als Städte wie München. Hier regiert kein Verhaltenskodex, wonach man sich benehmen muss, wie es die Gesellschaft verlangt. Mir ist eine Last von den Schultern gefallen.» Man könnte auch sagen, es sei gerade diese Aura des Querdenkertums, aus der immer wieder neue Formen der Kunst entstehen. Vieles, was aus Berlin kommt, feiert traditionell nicht den Glamour. Es kriecht aus den Nischen, es blickt hinter die Kulissen, es kramt den Dreck unter den Fingernägeln hervor.

Berlin war immer eine politische Stadt und in ihren Theatersälen werden die Debatten weiter geführt, die bereits Bertolt Brecht vor Ewigkeiten mit seinem Berliner Ensemble angestossen hat. An den Berliner Bühnen führen heute Regisseure wie Frank Castorf, René Pollesch oder Christoph Schlingensiefel einen permanenten Kampf gegen eine Gesellschaft des Materialismus, die nur noch vor sich selbst erstarrt. Auch die von Regisseur Christian Petzold angeführte, «Berliner Schule» benannte Stilrichtung im deutschen Kino orientiert sich mit ihrer nüchternen, reduzierten Erzählweise an den Problemen der kleinen Leute.

Aber es geht nicht nur todernst zu. Filme wie «Good Bye, Lenin!» oder «Herr Lehmann» haben die Geschichte der Stadt auf humorvolle Art aufgearbeitet. Berlin ist eben beides – ernst und locker, politisch und hedonistisch. Diese Dualität war es auch, die Gregory B. Waldis sofort gespürt hat. «Berlin ist ein Spiegel und gibt dir das zurück, was du hineinsteckst», beschreibt der sympathische Mann aus Winterthur sein Gefühl von der Stadt, «wenn du auf die Strasse gehst und nur schlecht gelaunte Menschen siehst, dann heisst das nur, dass es dir selbst nicht so gut geht. Wenn du lächelst, bekommst du es zurück. Die Stadt ist ehrlich und echt, das schätze ich sehr.»

[www.berlinale.de](http://www.berlinale.de), [www.berliner-ensemble.de](http://www.berliner-ensemble.de),  
[www.volksbuehne-berlin.de](http://www.volksbuehne-berlin.de), [www.berlin-buehnen.de](http://www.berlin-buehnen.de)